

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 3

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JUNI 1972

Zur Anthropologie des mongoloiden Kindes

Von Maximilian Buschka, Köln

1. Vorbemerkungen

Wer die zurzeit vorliegende Literatur zum Problem des Mongolismus (Down-Syndrom) durchsieht, wird immer wieder feststellen, daß die Autoren fast übereinstimmend von der sog. Gruppentypik des Mongoloiden sprechen. Schon H. W. Kalb stellt fest: Der Betrachter des Mongoloiden ist weniger von seiner geistigen Behinderung beeindruckt, als «vielmehr von der Uniformität des äußeren Erscheinungsbildes ... Die pathologische Entwicklung hat hier ein Erscheinungsbild geprägt, auf das im Gegensatz zu den anderen kongenitalen Mißbildungen der Begriff 'Typus' ohne Zweifel anwendbar ist!»¹ Und K. König fordert: Der Mongolismus darf «nur als ein einheitliches, in sich geschlossenes Phänomen angesehen werden, als ein psycho-somatisches Ganzes.»² Ch. Wunderlich kommt aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes zu der Ansicht: «Wir müssen diese Kinder als in sich geschlossene und mit der Norm nicht vergleichbare 'Gesamtgestalt' auffassen»³, gleichsam als eine «neue Art Mensch-Seins»⁴ auffassen. Das äußere Erscheinungsbild verleitet die verschiedenen Autoren immer wieder dazu, in oft gewagte anthropologische Spekulationen zu verfallen. Solche reichen von der Vorstellung eines «neuen Typs Mensch»⁵, als einer «biologischen Neotenie»⁶, einer «sog. menschlichen Neotenie»⁷, als einer «ontogenetischen Vorstufe des Homo sapiens»⁸, als «phylogenetischer Vorfahre des Homo sapiens»⁹ bis hin zum Problem des «Atavismus»¹⁰ (d. i. ein plötzliches Wiederauftreten von Körper- und geistig-seelischen Verhaltens-

merkmalen stammesgeschichtlicher Ahnen).

Es liegen zurzeit vier bedeutsame Veröffentlichungen zum Problem des Mongolismus bzw. zur anthropologischen Stellung des Mongoloiden vor. Nachfolgend soll versucht werden, die anthropologischen Aussagen dieser vier Autoren vorzustellen, um die Diskussion zur Anthropologie sachlicher und eindeutiger zu machen, denn oft wird in den Diskussionen von Sonderschullehrern, Heilpädagogen und heilpädagogischen Fachkräften dieses Problem bis zu der Frage verschärft, ob diese unsere mongoloiden Mitmenschen nicht als Unter- oder Vormenschen zu bezeichnen wären. In diesem Zusammenhang ist es keine Frage, daß solche Diskussionen den Heilpädagogen zu einem pädagogischen Pessimismus und zu einer pädagogischen Passivität verleiten, denn es ist ja dann zu fragen, ob solche Menschentypen auf unsere Erziehungsziele ausgerichtet werden müssen. Es wird deutlich, daß hier bald eine Klärung erfolgen muß.

2. Die anthropologische Sicht des Mongoloiden bei H. W. Kalb

In seiner 1957 veröffentlichten Schrift «Zur Kenntnis des Mongolismus. Ein Beitrag zur Anthropologie der Schwachsinnformen.» sieht H. W. Kalb den Mongoloiden als Ganzheit und definiert ihn als einen eigenen Typus: «Die Ausprägung der Merkmalskomplexe hat den eigentlichen durch die Ascendenz gegebenen genotypisch präformierten Phänotypus vollkommen eliminiert, so daß der Mongoloide jede intrafa-

miliäre Verwandtschaft auszuschließen scheint und zu der verblüffenden extra-familiären Ähnlichkeit aller Mongoloiden gelangt!»¹¹ Kalb fragt nun, wie es zu diesem neuen Typus Mensch kommt. Er kennzeichnet den Mongoloiden «als eine sich in fetalen Merkmalen dokumentierende Entwicklungshemmung ... , die durch eine Insultsetzung während einer 'sensiblen Phase' hervorgerufen wurde.»¹² Die Insultsetzung, die Schadenursache gleichsam, läßt sich nach Kalb nur sehr schwer ausmachen (man muß hier bedenken, daß 1957 noch keine Ergebnisse zu der heute als Schadenursache bekannten Chromosomenstörung vorlagen). Den Zeitpunkt der Fehlentwicklung verlegt er in die Fetalzeit. Hier ist es während einer sensiblen Phase der Entwicklung zur Fehlentwicklung gekommen. Unter sensiblen Phasen versteht Kalb Zeitspannen, «in denen es zum Zusammenspiel mit anderen Entwicklungsgängen, zu ihrer Fortsetzung oder zu ihrer Anregung auch zu ihrem Abschluß kommen muß, um einen gesunden, funktionstüchtigen Organismus zur Ausbildung zu bringen.»¹³ Somit ist für Kalb die ontogenetische Seite des Problems, mit Hilfe der damals bekannten Genetik eindeutig geklärt. Daneben interessiert er sich aber auch für die phylogenetische Seite des Problems. Seine Frage ist, «ob die oft frappierende Mongolenähnlichkeit dieser Menschen eine rein zufällige ist, ... oder ob sich unter der oberflächlichen Übereinstimmung verschiedener Merkmale tiefere Beziehungen zwischen Pathologie und Rasse finden.»¹⁴ Kalb stützt sich bei seiner phylogenetischen Betrachtung auf die Untersuchungen

von Bolk, der die sog. Fetalisations-theorie vertritt. Bolk stellte nach Untersuchungen von Affen- und Menschenföten fest, daß die Affen im ausgewachsenen Zustand ihrem Fötendasein viel weniger entsprechen als etwa der Mensch. Er formulierte deshalb das sog. Retardationsprinzip der Hominisierung, d. h., das starke Verhaftetsein am entsprechenden embryonalen Übergangszustand beim Menschen wird auf dieses Retardationsprinzip zurückgeführt. «Die historisch sich vollziehende Hominisierung der Form war im Wesen eine (auf Retardation beruhende) Fetalisierung.»¹⁵ Auf die fetalen Merkmalskomplexe des Mongoloiden bezogen, sagt deshalb *Kalb*: «So gesehen wäre der Mongolismus der Ausdruck eines der wesentlichen Anthropina. Führt man in diesem Sinne die Bolk'sche Aussage weiter aus, so würde sich der Mongoloide als ‚geschlechtsreif gewordener Menschenfötus‘, als eine Art Neotenie also, definieren.»¹⁶ Zur Frage, ob der Mongolismus rassistisch von den Mongolen abstammt, stützt sich *Kalb* wieder auf die Untersuchung von Bolk. Bolk nimmt auf Grund der schon beschriebenen Tier-Mensch-Versuche an, daß die Rassenmerkmale auf eine Persistenz (Bestehenbleiben) oder ein Verschwinden fetaler Merkmalskomplexe zurückzuführen sind. *Kalb* weist jedoch jede rassistische Verwandtschaft (auch solche Untersuchungen, die auf Grund von Vergleichen der Entwicklung der orbitalen Region und der Entwicklung der Lidfalten solche Verwandtschaft nachweisen möchten) zurück. Das Gemeinsame für ihn ist «das jeweilige Wirksamwerden einer Retardation während der Embryonalentwicklung. Bei der mongolischen Rasse liegt die Retardation in den Genen verankert, beim Mongolismus dagegen in der Umwelt der Gene, ausgelöst während einer ‚sensiblen Phase‘. Das eine ist Norm (rassistisch bestimmt), das andere Mißbildung (in jeder Rasse möglich). Während in dem einen Fall die Retardation zu einem erheblichen Absinken der Lebensintensität und damit zu einer katastrophalen Einschränkung der Lebensmöglichkeiten führt, ist dies

im anderen Fall nicht zu diskutieren.»¹⁷

3. Die anthropologische Sicht des Mongoloiden bei K. König

Das 1959 erschienene Buch von K. König «Der Mongolismus» galt lange Zeit als Standardwerk für die Mongolismus-Forschung. Mit Reichenbach sind wir der Meinung, daß das Buch Königs die bis dahin vorherrschende medizinisch-klinische Sicht überwindet. «Die mongoloiden Kinder und Jugendlichen werden von König endlich als Menschen dargestellt, und Mongolismus und mongoloide Menschen voneinander geschieden.»¹⁸ Meldet Reichenbach aber auch schon sog. philosophische Bedenken gegenüber den anthropologischen Thesen Königs an (vergleiche Abschnitt 5 dieses Artikels), so möchten wir aber auch anthropologische Bedenken selbst anmelden. Neben allen Verdiensten, die sich K. König um die Mongolismus-Forschung erworben hat, sollte man sich doch nicht unreflektiert seinen anthropologischen Thesen anschließen. Hier nun seine Position: König stellt zuerst fest: «Der mongoloide Mensch hat Menschlichkeit; er ist jedoch eine spezielle Form des Menschen. In ihm sehen wir das Menschliche nicht zur Vollendung gebracht. Sie (die Mongoloiden) haben alle sonstigen Eigenschaften der Menschen, diese Eigenschaften aber bleiben im körperlichen wie auch im seelischen Bereich unfertig und nicht zu Ende geführt.»¹⁹ Diese Vorstellung geht zurück auf Shuttleworth²⁰ und Benda²¹, die schon ähnliches formulierten. Der Mongoloide ist für König eine Menschenknospe, «die niemals zum vollen Erblühen kommt, weil ihr die Kraft der Reifung nicht gegeben ist. Deshalb wird das Leben nicht zur Frucht, sondern stirbt im Stadium der Kindschaft.»²² Durch physiognomische Betrachtungen an mongoloiden Kindern und menschlichen Föten, wobei er den Untersuchungen Ingalls²³ nachgeht, kommt er zum Schluß, «daß mongoloide Kinder wohl weiter gewachsene, aber nicht weiter entwickelte menschliche Embryonen sind. Es

handelt sich bei ihnen um Kinder, deren Morphologie und Physiognomie auf die Schwelle zurückweisen, an welcher der Embryo zum Fetus wird.»²⁴ König nimmt als Zeitpunkt für diese kritische Phase die 7. bis 14. Lebenswoche an. In Anlehnung an Fischel, der die Neotenie definiert «als ein Stehenbleiben eines oder mehrerer Organe auf embryonalem oder jugendlichem Stadium bei Weiterentwicklung aller übrigen Organe»²⁵, spricht König dem Mongolismus diese biologische Form der Neotenie zu. Er führt aus: «Will man dem Mongolismus eine biologische Ordnung zusprechen, dann kann man ihn nur als eine Form der Neotenie bezeichnen. ... Als Neotenie wird die Bildung charakterisiert, die dadurch zustande kommt, daß während der Ontogenie ein Tier auf einem früheren Entwicklungsstadium stehen bleibt; diese erreichte Frühform wird aber geschlechtsreif.»²⁶ Diese Neotenie weist nach König eindeutig «auf tierische Formbildung hin, die im Menschen überwunden sind. ... Die pithekoide Haltung des Mongoloiden ist ein deutlicher Hinweis auf diese Problematik.»²⁷ Dieses Zitat sollte man nicht sogleich überlesen. Wenn er von einer pithekoiden Haltung des Mongoloiden spricht, so muß man sich ins Gedächtnis rufen, daß er hiermit die Ähnlichkeit des Mongoloiden mit dem Pithekanthropos meint, d. h. mit dem javanischen und chinesischen Frühmenschen des Diluviums. Dieser Gedanke scheint König selbst wohl auch zu gewagt, ja vielleicht so ungeheuerlich, daß er im weiteren Verlauf seines Buches diese Position wieder zurücknimmt, wenn er sagt: «Beim Erblicken eines mongoloiden Kindes kommt es zu einem Akt der Wiederbegegnung mit unserer eigenen Vorzeit. ... Ein Bote aus jener Vorzeit ist das mongoloide Kind. Damit ist nicht gemeint, daß es ein phylogenetischer Menschenvorfahre sei und daß wir einstmals alle so waren, wie es jetzt ist. Es wäre Widersinn, seine Erscheinung in dieser Art zu interpretieren. Es trägt aber einen Glanz an sich, der einer Frühzeit menschlichen Daseins zu entstammen

scheint.»²⁸ Es wird deutlich, daß *König* in der anthropologischen Beurteilung des mongoloiden Kindes zwischen der Zuordnung zur ontogenetischen bzw. phylogenetischen Vorstufe hin und her schwankt. Daneben ist für den Pädagogen noch eine andere anthropologisch-pädagogische Aussage *Königs* äußerst bedenklich und könnte zu der eingangs beschriebenen pädagogischen Passivität führen, wo er ausführt: «Das mongoloide Kind ist ein besonderes, in sich ruhendes und seinem Typus nach vollendetes Menschengebilde. Nur wenn wir es mit dem heutigen Durchschnittstyp vergleichen, scheint es Minderwertigkeiten aufzuweisen. Wir sind aber nicht berechtigt, es mit unseren Maßstäben zu messen, da es als neotene Form seine eigenen Maßstäbe besitzt. Wäre es berechtigt zu behaupten, daß die Kaulquappe ein imbeziller Frosch ... ist? Die neotene Form hat gänzlich verschiedene Lebensvoraussetzungen und untersteht daher anderen Regeln und Gesetzmäßigkeiten als die Erwachsenen-Form.»²⁹

4. Die anthropologische Sicht des Mongoloiden bei Ch. Wunderlich

Ch. Wunderlich hat mit seiner Schrift «Das mongoloide Kind» das bislang als Standardwerk geltende Buch *Königs* 1970 abgelöst. Das Verdienst *Wunderlichs* ist es ohne Zweifel, mit seiner Schrift eine echte Informationslücke in bezug auf eine moderne Mongolismusforschung geschlossen zu haben. H. Lenzen hebt in der Rezension des Buches hervor, daß sich Wunderlich besonders mit der Pathogenese und der Aetiologie des Mongolismus auseinandersetzt, anhand reichlicher und modernster Literatur. Lenzen lobt den verständlichen Abriss der Zytogenese und ihrer pathologischen Formen, sowie die Vorstellung der neuesten Erkenntnisse aus der Molekularbiologie.³⁰ Mag auch die medizinische Gründlichkeit *Wunderlichs* gelobt werden, so muß man seinen anthropologischen Interpretationen gegenüber doch kritisch eingestellt bleiben. *Wunderlich* stellt fest: Wir begegnen im mongoloiden Kinde einer

«besonderen Art von Mensch-Sein»³¹, einem «neuen Typ Mensch»³². Diesen neuen Typ Mensch läßt nach ihm «der frühe Zeitpunkt und die Massivität der fehlerhaften genetischen Information»³³ entstehen. Ähnlich wie König versteht auch er den Mongoloiden als eine Ganzheit. Während bei König die sofort einsichtig gewordene Ganzheit besonders von der charakteristischen mongoloiden Myasthenie bzw. Hypotonie geprägt wird, geht *Wunderlich* im Anschluß an die Gestaltpsychologie von W. Metzger³⁴ und an die Ausführungen von K. Conrad³⁵ aus dem Bereich der Psychopathologie daran, den Mongolismus in struktur- und gestaltpsychologischer Sicht darzustellen. Hier eine Kurzfassung seiner Darstellung: «Die Gestaltpsychologie sagt, daß die Gestaltwerdung ganz bestimmten Gestaltgesetzen folgt, mit dem Ziel einer möglichst optimalen Prägnanz. Bis zum Endziel werden mehrere Prägnanzstufen durchlaufen, es gibt dabei verschiedene Ausprägungen solcher Gestaltsstufen, die in ihrem Insgesamt das Bild der menschlichen Persönlichkeit ausmachen. Die Gestaltbildung geschieht immer in einer Figur-Grund-Reaktion. Jede Richtungsänderung durch innere oder äußere Faktoren führt zu einer Umstrukturierung des Figur-Grund-Verhältnisses und damit zum Gestaltswandel, Gestaltsverzerrung oder sogar Gestaltzerfalls. Conrad sieht in der Chromosomenabberation die Ursache der Richtungsänderung beim Mongolismus. Die Richtungsänderung ist beim Mongoloiden so gravierend, daß es zu einem Bau eines neuen Typs Mensch kommt.»³⁶ So kommt *Wunderlich* abschließend zu dem Ergebnis: «Wir müssen diese Kinder als in sich geschlossene und mit der Norm nicht vergleichbare ‚Gesamtgestalt‘ auffassen.»³⁷ Aufgrund der zytogenetischen Befunde kann man das Zustandekommen des So-Seins der Mongoloiden als «Abzweigung vom Normalweg» verstehen. In Anlehnung an Kalb definiert *Wunderlich* dann den Mongolismus «als eine genetisch bedingte, regressive, auf einer Fetalisationstendenz beruhende ‚Neotenie‘ – also als eine

„neue Art Mensch-Sein“ ... Hierdurch lassen sich u. E. alle Erscheinungen des Mongolismus gut verstehen und zwanglos erklären.»³⁸ Diese Fetalisationstendenz drückt dem Mongoloiden den Stempel des «Nicht-Voll-Mensch-Gewordenseins» auf. *Wunderlich* sagt weiter: «Die Gestaltwerdung ist auf der Stufe der Vorgestalt stehengeblieben: alles ist noch amorph, unbestimmt, vage, ungegliedert, konturhaft, wenig strukturiert und recht diffus. Es fehlt diesen Kindern der geistige Prägnanzdruck. ... Sie lassen somit die so entscheidende psychisch-geistige Ausdifferenzierung vermissen, die das eigentliche ‚Mensch-Sein‘ im anthropologischen Sinne ausmacht.»³⁹

M. a. W.: der Mongoloide ist noch kein «Voll-Mensch-Gewordener», er hat das Eigentliche nicht, was Mensch-Sein im anthropologischen Sinne ausmacht, und wird dieses auch nie erreichen. Bei *Wunderlich* finden wir nicht mehr die Frage nach der ontogenetischen oder phylogenetischen Position des Mongoloiden, wie noch bei Kalb und König. Er hat diese Fragestellung in seine Gestaltauffassung vom Mongoloiden mit hineingenommen. Für die pädagogische Seite des Problems finden wir bei ihm folgenden Hinweis: «Auf der anderen Seite darf das Nicht-Aendern-Können morphologischer Strukturen nicht zu einem therapeutischen Nihilismus führen, da wir es hier mit gesamthaften Funktionen und Leistungen auf molekularbiologischer Ebene und nicht mit starren morphologischen Strukturen zu tun haben.»⁴⁰ An anderer Stelle schreibt er: «Trotz der starken anlagebedingten Minderung der mongoloiden Kinder auf intellektuellem Gebiet, die wir nicht zu ändern vermögen, müssen sich alle Verbesserungen auf somatischem Gebiet nachhaltig und durchgreifend auf das übrige Leistungsniveau auswirken.»⁴¹ Er faßt zusammen: «Erziehbarkeit und Bildbarkeit sind die psychisch-geistigen Grundphänomene, die wir bei jedem mongoloiden Kind unterstellen dürfen. Auf ihnen beruhen Möglichkeit, Notwendigkeit und das Recht einer heilpädagogischen Betreuung (Moor 1964). Die

Abweisung eines derartigen Anspruchs ist eine ‚leise Euthanasie‘ (Schomburg 1962). Dieser Anspruch auf Menschwerdung ist das Fundament einer liebevollen Zuwendung an die vom Schicksal so benachteiligten Kinder, die ohne unsere Liebe nicht leben können.»⁴²

5. Die anthropologische Sicht des Mongoloiden bei P. Reichenbach

P. Reichenbach geht es in seiner Dissertation «Die Erziehung des mongoloiden Kindes» auch um die rechte Sicht einer Anthropologie des mongoloiden Kindes. Er stellt in bezug auf die Anthropologie des Mongoloiden fest, daß der mongoloide Mensch bedauerlicherweise in der Literatur zu einseitig unter dem medizinisch-klinischen bzw. psychopathologischen Aspekt betrachtet wird und dadurch die Eigenart des Mongoloiden verdeckt wird. Die so Betrachtenden gelangen nur zu oft zu der Aussage, daß der Mongoloide ein «unfertiges», «unpersönliches», «degeneratives» nicht «vollgültiges» Menschenbild trägt. Reichenbach schließt sich Langeveld an, der gegen die Auffassung des Geistesschwachen als ein Minder-Sein angeht und statt dessen eine Anthropologie fordert, die im schwachsinnigen Menschen eine «in sich sinnvolle Form der menschlichen Existenz»⁴³ sieht. Eine erste Ueberwindung der medizinisch-klinischen Sicht stellt für Reichenbach das Buch von König dar. Aber auch er wendet sich gegen die anthropologische These Königs, daß der Mongoloide eine biologische neotene Form des Menschseins sei. Er führt aus: «Neotenie, ein Begriff der biologischen Anthropologie, dient zur Charakterisierung des ganzen mongoloiden Menschen. Dadurch wird der mongoloide Mensch biologisch eingeordnet, seiner seelisch-geistigen Seite wird man keineswegs gerecht. König bezieht zwar das Unfertigkeit auch auf die seelisch-geistige Seite, wenn er sagt, daß Mongoloide Menschen sind, die wohl alle sonstigen Fähigkeiten anderer Menschen auch haben; diese Eigenschaften aber bleiben im körperlichen wie auch im seelischen

Bereich unfertig und nicht zu Ende geführt.» Aber er verklammert es in der Weise, daß das Unfertigkeit im seelischen Bereich aus der Unvollkommenheit des Leibes und seiner Funktionen resultiert.»⁴⁴ Reichenbach denkt aber die König'sche These folgendermaßen zu Ende: Bleibt man bei dem Begriff der Neotenie, so kann man etwa so sagen: «der Mongoloide ist ein Mensch, der gesamthaft auf einer frühen Stufe sich zu Ende lebt. Nicht weil biologische Neotenie, motorische Myasthenie vorliegen, ergeben sich Verzögerungen im Erwerb des aufrechten Ganges, Verlangsamung im Erlernen der Sprache und schließlich Schwachsinn, sondern weil fixiertes Sich-zu-Ende-Leben auf einer frühen Stufe gegeben ist, ist auch motorische Myasthenie und Schwachsinn, Schwachsinn und motorische Myasthenie gegeben. ... M. a. W.: Die menschliche, nicht die biologische Neotenie ist in Leib und Geist-Seele dieselbe. Damit erst ist der mongoloide Mensch anthropologisch charakterisiert.»⁴⁵ Für Reichenbach ist der Mongoloide also ein Mensch, der sich auf einer «frühen Stufe zu Ende lebt». Trotzdem ist und bleibt er ein Mensch; ein Mensch mit einer in sich sinnvollen Struktur, der all das sogenannte Menschliche (Diskrepanz zwischen Lebensgehemmtheit, Ausdrucks-, Leistungs- und Kontaktgehemmtheit) erlebt, der in der Sehnsucht nach Glück und Heil lebt; ein Mensch, «der die Möglichkeit hat, in bescheidenem Rahmen menschlich zu reifen und dessen Leben unter seinen Bedingungen zu einem erfüllten werden kann.»⁴⁶ Den wohl tiefsten Gedanken zur Menschlichkeit legt Reichenbach dort vor, wo er sagt, «Daß wir es bei ihm mit einem Menschen zu tun haben und nicht mit einem unpersönlichen Wesen, geht aus der Erziehbarkeit des mongoloiden Kindes hervor. Dies ist das Kennzeichen, das es als Mensch erscheinen läßt. ‚Der Mensch wird nicht zum Menschen, wenn er nicht von seinesgleichen erzogen wird‘ (Portmann). Diese Tatsache ist durch zwei Bedingungen bestimmt: Entwicklung muß möglich sein und Entwicklung muß durch Erziehung

beeinflusst werden können. Beides ist beim mongoloiden Kind in begrenztem Rahmen gegeben. Es gibt bei ihm sowohl eine Entwicklung als auch die Ergebnisse pädagogischer Beeinflussung. Seine Menschlichkeit ist erwiesen, und es ist nicht berechtigt, ihm diese abzusprechen.»⁴⁷ Indem Reichenbach das mongoloide Kind gleichsam also «homo educandus» skizziert, hat er es über jeden diskriminierenden und euthanasieverdächtigen Anwurf gesetzt.

6. Zusammenfassung und neue Ansätze zu einer Anthropologie des mongoloiden Kindes

Das Problem der Anthropologie des mongoloiden Kindes wird von den vier vorgestellten Autoren je verschieden betrachtet.

Kalb forscht und beschreibt das Problem der Ontogenese und Phylogenese des Mongolismus. Es liegt für ihn eine Persistenz der ontogenetischen Physiognomie, ausgelöst durch eine Insultsetzung während einer frühen sensiblen Phase vor. Phylogenetisch wehrt er die Behauptung ab, daß der Mongoloide zum Problemkreis des Atavismus zu zählen sei.

König betrachtet den Mongoloiden von der Charakterisierung der biologischen Neotenie her, die sich dokumentiert in fetalen Merkmalskomplexen, die wiederum auf eine ontogenetische Vorstufe des homo sapiens hinweisen. Diese Einsicht gewinnt er aus den Untersuchungen, die Ingalls angestellt hat. Soweit besteht im großen Rahmen noch eine Uebereinstimmung mit Kalb. Dort jedoch, wo König mit phylogenetischen Vorstufen des homo sapiens spekuliert, so z. B. beim Vergleich des Mongoloiden mit dem Pithekanthropos, muß doch sehr entschieden protestiert werden. Weiterhin darf es den Heilpädagogen nicht unbeeindruckt lassen, wenn er davon spricht, daß dem Mongoloiden ein besonderer Platz eingeräumt werden muß, da er ein in sich geschlossener Typ Mensch ist. Heißt das nicht doch schon, daß der Pädagoge hier andere Erziehungskriterien (andere Ziele und Wege) anwenden muß? Ver-

Kantonales Gymnasium Winterthur

Am Kantonalen Gymnasium Winterthur sind auf den 16. April 1973 zu besetzen:

- 2 Lehrstellen für Deutsch und ein anderes Fach
- 2 Lehrstellen für Latein und Griechisch oder ein anderes Fach
- 4 Lehrstellen für Französisch u. Italienisch oder Englisch
- 1 Lehrstelle für Englisch und ein anderes Fach
- 1 Lehrstelle für Turnen

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und im Besitz des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein. Vor der Anmeldung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 19. August 1972 dem Rektorat des Kantonalen Gymnasiums Winterthur, Gottfried-Keller-Straße 8, 8400 Winterthur, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
die führende Sprachschule in England



BOURNEMOUTH (vom britischen Unterrichtsministerium anerkannt)
HAUPTKURSE, Beginn jeden Monat • **VORBEREITUNGSKURSE** auf das Proficiency-Examen der Universität Cambridge
SOMMERKURSE • **SPEZIALKURSE** für: Management, Sekretärinnen, Bankpersonal, Gastgewerbe, Englischlehrer
FERIENKURSE für 12–16jährige
LONDON und OXFORD
HAUPTKURSE an Universitätszentren, Juli bis September
Dokumentation unverbindlich von unserem **Sekretariat ACSE**,
8008 Zürich, Seefeldstr. 17, Telefon 01 47 79 11, Telex 52529

Name _____
Vorname _____
Strasse _____
Postleitzahl _____
Wohnort _____ 185

Bewegung, Konzentration, Therapie
– auf der richtigen Unterlage

– auf den **AIREX®** –
Gymnastikmatten

CORONA und
Grösse 100 × 185 cm **CORONELLA**
Grösse 60 × 185 cm

hergestellt aus geschlossenzelligem PVC-Schaumstoff

COUPON

Bitte senden Sie uns Unterlagen
über die Gymnastikmatten AIREX®,
Typen CORONA und CORONELLA.

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Bitte einsenden an Eugen Schmid AG, 5610 Wohlen

271



© = Eingetragene Marke

Für die

stadtzürcherischen Heimschulen

- a) des **Schülerheims Schwäbrig/Gais**
- b) des **Pestalozzianums Redlikon/Stäfa**

suchen wir per sofort oder später

je einen Primarlehrer/in

für

- a) eine Abteilung von ungefähr 12 schwachbegabten und erziehungsschwierigen Knaben;
- b) eine Abteilung von ungefähr 14 normalbegabten und erziehungsschwierigen Mädchen.

Wir würden uns freuen, einen Lehrer zu finden, der bereits über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt; diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an die Heimleiter:

- im Schülerheim Schwäbrig Herr Dr. Anton Golas, Telefon 071 93 11 85,
- im Pestalozziheim Redlikon Herr Willy Keller, Telefon 01 74 95 33.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen und der Angabe, wann Sie die Stelle frühestens antreten könnten, unter dem Titel «Heimschule Schwäbrig» bzw. «Pestalozziheim Redlikon» so bald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Primarschule Lachen

sucht für die Hilfsschule

1 Hilfsschullehrer/in

Stellenantritt nach Uebereinkunft.

Fortschrittliche Besoldung und modernste schulische Anlagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen oder Auskünfte durch Dr. H. Bruhin, Schulratspräsident, 8853 Lachen, Telefon 055 7 13 35.

BON für interessante Gratis-Probenummer

bewusster leben

Einsenden an Dialor AG, 8008 Zürich, Kreuzstraße 58

Evangelische Primarschule Niederuzwil SG

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73, evtl. auf Frühjahr 1973 wird an unserer Schule eine Kleinklasse geschaffen, an der normal intelligente, jedoch leistungsschwache und verhaltensgestörte Kinder des 3. und 4. Schuljahres unterrichtet werden sollen. Wir suchen für diese Aufgabe einen geeigneten

Lehrer oder eine Lehrerin

mit heilpädagogischer Ausbildung (kann auch berufsbegleitend erworben werden), mit einigen Jahren Schulerfahrung an Normalklassen und mit Freude am Arbeiten mit Kindern, die vom Lehrer eine liebevolle Einfühlung in ihre Situation erwarten. Es können auch Lehrkräfte anderer Konfessionen berücksichtigt werden. Niederuzwil liegt an der N 1 Winterthur–St.Gallen, 15 Autominuten von St.Gallen entfernt. Gehalt: gesetzl. plus Ortszulage.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind baldmöglichst zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. H. Ramsler, Büelwiese 3, 9244 Niederuzwil.

Stellenausschreibung

Infolge Demission sucht die Schuldirektion Stadt Bern für das städtische Kinderheim in 2067 Chaumont auf 1. September 1972 oder nach Uebereinkunft eine

HEIMLEITERIN

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Heimerzieherin und wenn möglich einige Jahre praktische Erfahrung.

Wir bieten: Der Aufgabe entsprechende Besoldung gemäß Besoldungsordnung der Stadt Bern.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen an die Schuldirektion der Stadt Bern, Kramgasse 61, zu richten. Nähere Auskunft erhältlich über Telefon 031 64 64 41.

Der Schuldirektor der Stadt Bern:
sig. A. Rollier

schärft ausgedrückt: Kann man auf den Pädagogen nicht sogar ganz verzichten, da es sich ja um ganz andere Menschen, um in sich geschlossene Formen handelt, die nicht im pädagogischen Sinne «aufgebrochen und auf den Weg gebracht» werden dürfen?

Wunderlich vermeidet die Diskussion über ontogenetische und phylogenetische Fragen, bleibt jedoch – versehen mit Hinweisen auf die Gestaltpsychologie – der Ansicht Königs treu, in dem auch er von einem Typ Mensch, einem besonderen So-Sein des mongoloiden Kindes spricht. Er geht wohl im Verlauf seines Buches auf die Erziehung und Bildung dieser mongoloiden Kinder ein, aber der Leser liest die pädagogischen Ratschläge weiterhin mit dem Kontext der ersten Seiten, daß es sich ja hier doch um einen eigenen Typus Mensch handelt, um ein spezielles So-Sein, das letztlich nicht zu ändern ist, wenn auch die Therapie (medizinische wie pädagogische) die allgemeine Leistung etwas steigern kann.

Reichenbach legt für den Heilpädagogen eine tiefe und pädagogische Schrift vor. Auch er übersieht nicht die physionomische Gestalt des mongoloiden Kindes, die eindeutig auf eine Fetalisationstendenz hinweist. Will man hierfür den Ausdruck Neotenie gebrauchen, so möchte er jedoch lieber von menschlicher Neotenie sprechen (übrigens schon Kalb, lange vor König, spricht von dem Mongoloiden als «geschlechtsreif gewordener Menschenfötus, als einer Art Neotenie»⁴⁸, da man sonst seiner seelisch-geistigen Seite nicht gerecht wird. Man kann Reichenbach nur voll zustimmen, wo er J. Lutz zitiert: «Im aufmerksamen Betrachter dieser Kinder mag der Eindruck entstehen, daß die Schwäche dieser Kinder oft nur äußerlich besteht, daß aber das innerste Wesen dieser Kinder intakt ist. Es kann in ihm das Bild von dem auftauchen, was man Werkzeugstörung nennen kann. Er empfindet die Seele des Kindes als ausdrucksgehindert, weil die Verarbeitungs- und Ausdrucksinstrumente krank und leistungsunfähig sind; sie ist gefesselt

an einen kranken Körper. Sieht er aber durch das körperliche Geschehen hindurch und von ihm ab und berücksichtigt er die hemmenden Wirkungen des kranken Körpers auf die seelischen Äußerungen, so fühlt er sich gar nicht mehr von diesen schwachen Menschen getrennt. Er empfindet ihre Seele als gleichwertig der unsrigen und sieht sich veranlaßt, vor diesen Menschen mit voller menschlicher Achtung zu stehen.»⁴⁹

Soweit die Literatur zum Thema Anthropologie des mongoloiden Kindes. Es ist nun zu fragen, was für uns Heilpädagogen, für unsere praktische Arbeit und für unsere Diskussion merkwürdig bleiben muß oder m. a. W. wo sich vielleicht neue Ansätze zu einer Anthropologie des mongoloiden Kindes eröffnen.

Zuerst einmal sollten wir, gestützt auf die moderne Mongolismusforschung, den Gegenstand unserer Betrachtung wie folgt verstehen und im Anschluß an Kalb und Wunderlich definieren: Der Mongolismus ist eine genetisch bedingte, regressive, auf Fetalisationstendenz beruhende Neotenie, die sich dokumentiert in fetalen Merkmalskomplexen und die den durch die Aszendenz gegebenen genotypisch präformierten Phänotypus vollkommen eliminiert, die intrafamiliäre Ähnlichkeit durchbrochen und zu einer extrafamiliären Ähnlichkeit geführt hat.

Physiognomische Vergleiche mit Menschenföten zeigen wohl Übereinstimmungen mit der Physiognomie der Mongoloiden (man könnte – wenn man so will – hier von einer ontogenetischen Frühstufe sprechen, sollte jedoch diesen Ausdruck vermeiden), keinesfalls aber ist der Mongolismus als Fall eines Atavismus (weder ein Einkreisen auf die mongolische Volksrasse noch eine pithekoide Restauration) zu bezeichnen. Man sollte die extrafamiliäre Ähnlichkeit der Mongoloiden als pathologische Erscheinung ansehen, so auch von Kalb beschrieben. Die Charakterisierung des mongoloiden Kindes als «neue Art Mensch-Sein» oder als «neuer Typ Mensch», als eine ganz in sich «geschlossene Ganzheit», leistet einer pädagogischen

Passivität nur Vorschub. Im Sinne von Reichenbach ist auch das mongoloide Kind ein «homo educandus», d. h. im Sinne der heutigen pädagogischen Anthropologie ein Mensch, der erzogen werden muß, der erzieht und der sich als Erzeugener ausweist (Loch⁵⁰, Bollnow⁵¹). Will man jedoch noch verdeutlichen, daß es sich hier um eine besondere Erziehung bzw. vertiefte Erziehung handelt, und mit dieser Umschreibung auch die besondere Situation des zu Erziehenden bzw. seines besonderen Schicksales beschreiben, könnte man auf die Definition Bleidicks «homo educandus et adiuvandus»⁵² verweisen, wobei hier besonders die Hilfsbedürftigkeit und die als Konstitutiv sich zu denkende Hilfeleistung mit angesprochen werden, oder auf die Definition Lenzens «socius patiens educandus»⁵³ hinweisen, in der besonders das Leid und der leidende Mensch in der Erziehung Gewicht bekommt. Auch Montalta verwendet den Begriff des «homo patiens» für die anthropologische Situation des Behinderten.⁵⁴ Wir selbst verwenden für die heilpädagogische Situation des Behinderten resp. des mongoloiden Kindes unseren Begriff des «homo specialiter educandus», in dem wir die besondere und vermehrt zu leistende Erziehung am Behinderten resp. am mongoloiden Kind ausgesprochen sehen.

Um es noch einmal zu wiederholen: nicht eine medizinische oder paläoanthologische noch eine ethnologisch gefärbte Anthropologie ist uns in unserer heilpädagogischen Aufgabe am mongoloiden Kind ein fester Wurzelgrund und kann unsere pädagogische Initiative und unser Engagement initiieren, sondern nur der Gedanke, ja die Gewißheit, daß auch das mongoloide Kind ein «homo educandus» bzw. ein in seiner besonderen Situation «homo specialiter educandus» ist und daß es im Sinne von Comenius dabei bleibt, «daß alle, die als Menschen geboren sind, der Erziehung bedürfen, weil sie wirklich Menschen sein sollen. ... Dies trifft auch für die ‚Stumpfsinnigen und Dummen‘ zu, wenn sie auch in den Wissenschaften nichts

vor sich bringen, doch in ihrem Charakter verfeinert werden können.»⁵⁵

Literaturverzeichnis

- 1 Kalb H. W., Zur Kenntnis des «Mongolismus». Ein Beitrag zur Anthropologie der Schwachsinnsformen, München 1957, 43
- 2 König K., Der Mongolismus, Stuttgart 1959, 182
- 3 Wunderlich Ch., Das mongoloide Kind, Stuttgart 1970, 123
- 4 Ebenda, 48
- 5 Ebenda, 45
- 6 Vgl. König K., a. a. O., 57 f
- 7 Vgl. Reichenbach P., Die Erziehung des mongoloiden Kindes, Dortmund 1965, 17
- 8 Vgl. König K., a. a. O., 240
- 9 Ebenda, 197
- 10 Vgl. Kalb H. W., a. a. O., 51
- 11 Ebenda, 44
- 12 Ebenda, 49
- 13 Saller, zit. nach Kalb H. W., a. a. O., 48
- 14 Kalb H. W., a. a. O., 51
- 15 Bolk, zit. nach Kalb H. W., a. a. O., 51
- 16 Kalb H. W., a. a. O., 59
- 17 Ebenda, 57 f
- 18 Reichenbach P., a. a. O., 14
- 19 König K., a. a. O., 75
- 20 Shuttleworth G., Mongolian Imbecility, Brit. Med. Journ. 2. 661. 1909
- 21 Benda C., Mongolism and Cretinism, New York 1949
- 22 König K., a. a. O., 243
- 23 Ingalls, zit. nach König K., a. a. O., 45
- 24 König K., a. a. O., 56
- 25 Fischel, zit. nach König K., a. a. O., 57
- 26 König K., a. a. O., 57
- 27 Ebenda, 197
- 28 Ebenda, 242
- 29 Ebenda, 237
- 30 Lenzen H., Rezension zum Buch von Ch. Wunderlich «Das mongol. Kind», in: Zeitschr. f. Heilpäd. 1970, 349
- 31 Wunderlich Ch., a. a. O., 50 u. 154
- 32 Ebenda, 45
- 33 Ebenda, 45
- 34 Metzger W., Psychologie, Darmstadt 1968⁴
- 35 Conrad K., Ueber den Begriff der Vorgestalt und seine Bedeutung für die Hirnpathologie, in: Nervenarzt 18, 239 (1947)
- 36 Vgl. Wunderlich Ch., a. a. O., 47–49
- 37 Ebenda, 123
- 38 Ebenda, 53
- 39 Ebenda, 55 f
- 40 Ebenda, 116
- 41 Ebenda, 116
- 42 Ebenda, 129
- 43 Langeveld M., Projektive Untersuchungsmethoden bei schwachsinigen Kindern, zit. nach Reichenbach P., a. a. O., 12
- 44 Reichenbach P., a. a. O., 16
- 45 Ebenda, 17
- 46 Ebenda, 21
- 47 Ebenda, 20
- 48 Kalb H. W., a. a. O., 59
- 49 Lutz J., Schwachsinn im Licht der neuern Forschung, zit. nach Reichenbach P., a. a. O., 23
- 50 Loch W., Die anthropologische Dimension der Pädagogik, Essen 1963
- 51 Bollnow F. W., Die anthropologische Betrachtungsweise in der Pädagogik, Essen 1965
- 52 Bleidick U., Das behinderte Kind in anthropologischer Sicht, in: Heckel/Schaaf/Jensen, Das behinderte Kind in Schule und Gesellschaft, Braunschweig 1968, 15
- 53 Lenzen H., Neue Ansätze einer Methodologie der Heilpädagogik, Sonderdruck aus dem 7. Kongreßbericht «Das schwer erziehbare Kind» vom 18. bis 20. 6. 1968 in Köln, 78
- 54 Vgl. Montalta E., Grundlagen und systematische Ansätze zu einer Theorie der Heilerziehung (Heilpädagogik), in: Jussen H. (Hrsg.), Hdb. d. Heilpäd., München 1967, 4–15
- 55 Comenius J. A., Große Didaktik, zit. nach Josef K., Lernen und Lernhilfen bei geistig Behinderten, Berlin 1968, 9

Warum es in Basel keine Hilfsschüler mehr gibt!

Basler Nachrichten Nr. 74, Donnerstag, 17. Februar 1972, Seite 12.

Für nicht baslerische Behörden, Lehrer und Eltern, welche durch das komplexe Gebiet der Hilfsschule tangiert werden, ist die Feststellung, daß es in Basel keine Hilfsschüler mehr gibt, zumindest verwirrend.

Denn der Verfasser des genannten Artikels, Felix Mattmüller, Rektor der Basler Sonderklassen, ist doch vielen als mutiger Reformator auf dem Sonderschul-Sektor irgendwie bekannt, und wenn er schreibt:

«Die sprach-, praxis-, und ziellosen Kinder müssen nicht zuerst in einer

ersten Klasse scheitern, bevor ihnen geholfen werden kann.»

«Das Programm des ersten Primarschuljahres wird hier auf zwei Jahre verteilt. Hier hat man Zeit für jedes Kind.»

«Im Spiel sollen sie ihre Praxislosigkeit aufheben können.»

«Mit zweihundert Geschichten pro Jahr erhalten die Kinder sprachliche Vorbilder. . . . Die Sprachlosigkeit wird aufgehoben.»

«Die Kinder erfahren den Lehrer als Helfer und Freund.»

«Kleinklassen B bereiten gut begabte, jedoch zu wenig beziehungs- und leistungsfähige Kinder, auf den Uebertritt in die großen Klassen vor.»

«Kein Kind soll auf einem bereits überwundenen Entwicklungs- und Leistungsstand zurückgehalten werden.»

«In Kleinklassen C wird weiterhin Entwicklungshilfe beboten für Kinder, die in Konkurrenz mit zukünftigen Realschülern und Gymnasialisten versagen müßten.»

«Das Basler Werkjahr bietet . . . einen günstigen Uebergang zur Berufs- und Freizeitwelt der Erwachsenen.»

«Neue Entwicklungsmöglichkeiten müssen immer offen bleiben.»

so horchen viele besorgte Eltern auf.

Zweifellos, Felix Mattmüller will den irgendwie nicht der Norm entsprechenden Schülern helfen.

Die von ihm anvisierten Schüler sind also irgendwie nicht «richtig» normale Volksschüler.

Was für Schüler sind sie denn, wenn sie doch seiner speziellen Hilfe bedürfen, aber doch keine Hilfsschüler sind? Anders gefragt: Ist die baslerische Umwelt humaner, weniger hart gegenüber Sonderschülern und Kleinkläßlern als den «Hilfsschülern» alter Observanz.

Wie gerne möchten wir Hilfsschullehrer schwache Begabungen und Geisteschwäche heilen. Es ist anerkennenswert, wenn Mattmüller alle «sozio-kulturell» Benachteiligten schon im Kindergarten erfaßt und diese in Einführungsklassen (2 Jahre für das Ersteler-Pensum) nachkulturiert. Auf diese Weise wird er auch einen großen Teil der noch nicht Schulreifen (Spätentwickler) auffangen.

Wo bleiben aber jene Schüler, die einfach geistig schwachen, die es meines Erachtens auch in Basel gibt?

Ist es nicht eine Vogel-Strauß-Politik: Man will diese Kinder nicht haben, resp. sehen. Absolute Ehrlichkeit ist die heilpädagogische Chance. Ohne diese ist die innere Zuwendung und Anteilnahme, das Mittragen kaum möglich.

Für unsere beiden Abteilungen – heilpädagogische Sonderschule und Schule für Körperbehinderte der

Sonderschulen Wetzikon

suchen wir für den dringend nötigen Ausbau unseres Therapiebetriebes eine zweite

Physiotherapeutin

Unsere kommunal geführte Tagesheimschule besuchen zurzeit in 8 Klassen rund 60 Schüler im vorschul- und schulpflichtigen Alter. Es besteht unter Umständen die Möglichkeit zur Mitarbeit am hiesigen Behandlungszentrum für cerebrallähmierte. Ausbildung nach der Methode Bebeth ist Voraussetzung.

Wir bieten: Fünftagewoche, Weiterbildungsmöglichkeiten, zeitgemäße Besoldung.

Weitere Auskünfte sowie Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bei

Dr. med. R. Meyer, Rappenhofstrasse 6, 8623 Wetzikon, Telefon 01 77 26 77.

Primarschulpflege Wetzikon

Für die neugeschaffene 3. Lehrstelle an unserer Heilpädagogischen Sonderschule suchen wir

HEILPÄDAGOGIN

für Schulstufe.

Zeitgemäße Besoldung.

5-Tage-Woche.

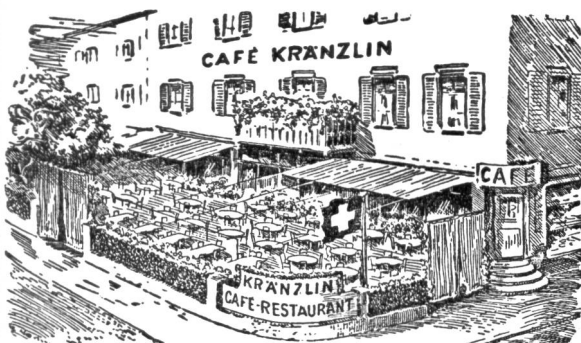
Nähere Auskunft: Heilpädagogische Sonderschule, Telefon 01 84 18 28.

Eintritt: So bald als möglich oder nach Vereinbarung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Schulpflege Kloten, 8302 Kloten, zuhanden der Sonderklassen- und Sonderschulkommission, zu richten.

Schulpflege Kloten

Wanderungen FERIEN Schulreisen



Prima Patisserie, Glace
erstklassige kalte und warme Küche
diverse Weine und Biere

Familie H. Kränzlin
St.Gallen
Telefon 071 22 36 84



Vom Walensee in die Berge
die Fahrt allein schon ein
einmalig schönes Erlebnis

Viele Wandermöglichkeiten
Bergseen

ab

UNTERTERZEN SBB Telefon 085 4 13 71/72



Bei Schulreisen 1972

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant,
kundige Führung,
angemessene Preise im
Restaurant Bad Pfäfers.
Hin- und Rückfahrt mit dem
«Schluchtebußli»
ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen
an die Zentralkasse
Thermalbäder u. Grand-Hotels
Bad Ragaz, Tel. 085 9 19 06 oder
Restaurant Bad Pfäfers,
Telefon 085 9 12 60.



für
Auto-
fahrten

10-, 15-, 18-, 22-, 30-Plätzer – Modernster Wagenpark

Joh. Rauch Autoreisen St.Gallen
Rorschacherstrasse 220 – Telefon 071 24 55 55

Freulerpalast Näfels

erbaut von Gardeoberst Kaspar Freuler 1642–1647

mit **Museum des Landes Glarus**

für Geschichte, Kultur, Wirtschaftsleben – Telefon 058 4 43 78
Gilt-Tschudi-Ausstellung bis 31. August 1972

Johanneum Neu St.Johann

Heim zur Förderung geistig Behinderter

Welcher initiative, methodisch ausgebildete

Heilpädagoge

hat Interesse, in unserer Abteilung für praktisch-bildbare, geistig behinderte Kinder eine Abschlußklasse von 8 bis 10 Buben zu führen?

Gleichzeitig wird ihm die Möglichkeit geboten, je nach Eignung und Vorbildung in dieser Abteilung die Stelle des internen Schulleiters zu übernehmen (60 Kinder).

Wir bieten neuzeitliche Anstellungsbedingungen. Eintritt nach Vereinbarung, wenn möglich auf Herbst 1972.

Wenn Ihnen eine solche Aufgabe zusagt, erwarten wir gerne Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften.

Direktion Johanneum, 9652 Neu St.Johann
Telefon 074 4 12 81

Heilpädagogische Tagesschule Münchenstein

Wir suchen auf Herbst 1972 oder nach Ueber-einkunft

Lehrer oder Lehrerin

mit Primarlehrerpatent und
heilpädagogischer Ausbildung.

Bei Fehlen der heilpädagogischen Ausbildung kann diese allenfalls berufsbegleitend am HPS nachgeholt werden.

Die Besoldung richtet sich nach den Verordnungen des Kantons Basel-Land.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn Pfarrer Werner Kriesi, Dillackerstraße 28, 4142 Münchenstein.

Die Schulkommission

Burgdorf

sucht infolge Demission einer verheirateten Lehrerin an die **Heilpädagogische Tagesschule** (Externat) auf 1. Oktober 1972 oder nach Vereinbarung, für eine Gruppe schulbildungsfähiger, evtl. praktisch bildungsfähiger Kinder

Sonderschullehrer oder -lehrerin

oder Werklehrer/in

Die heilpädagogische Ausbildung könnte auch berufsbegleitend nachgeholt werden.

Besoldung: Je nach Ausbildung, laut kantona-lem Besoldungsdekret.

Nähere Auskünfte erteilt die Präsidentin der Kommission der Heilpädagogischen Tagesschule, Frau Mely Saurer-Waldvogel, Eschenweg 32, 3400 Burgdorf, Telefon 034 2 33 86.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterla-gen so bald wie möglich an die Präsidentin zu richten.

Sonderklassenkommission des Bezirkes Affoltern ZH

Wir suchen auf Sommer oder Herbst 1972 Lehr-kräfte für die

Sonderklasse B (für Lernbehinderte)

und die

Sonderklasse D (für Verhaltensgestörte)

Wenn Sie interessiert sind, mit jungen Kollegen und einer aufgeschlossenen und großzügigen Behörde zusammenzuarbeiten, werden Sie sich bei uns wohl fühlen. Wohnungen können ver-mittelt werden.

Besoldung: Fr. 26 795.40 bis Fr. 43 153.80.

Die freiwillige Gemeindezulage wird bei der BVK versichert.

Wir erwarten gerne Ihre Anmeldung: Schul-sekretariat, Mühlebergstr. 33, 8910 Affoltern a.A.

Für Auskünfte wollen Sie sich bitte wenden an: Herrn Josef Bieri, Lehrer, Telefon Schule 01 99 61 09, privat 01 97 91 86.

oder an den Präsidenten der Sonderklassen-kommission, Herrn Albert Bär, Tel. 01 99 66 58.

Wie reimen sich folgende Sätze:

«Schwache Schüler hat es immer schon gegeben und wird es immer geben. *Diese Ansicht ist falsch.*»

«DEN schwachen Schüler gibt es nicht.»

Bringt er nicht die Hilfsklassen in andern Städten und Dörfern in Mißkredit, wenn festgestellt wird: «Also wurden die Kinder als «schwachbegabt» erklärt. Es ist im Prinzip möglich zu begaben, wo eben entsprechende Anlagen vorhanden sind! Wo aber diese geistigen Anlagen fehlen, muß eben der Mut aufgebracht werden, dazu zu stehen. Man schafft die Tatsache geistiger Schwäche, d. h. die Institution der Hilfsschule nicht aus der Welt, indem man sagt:

«Sie wurden in die Hilfsschule versetzt. Sie blieben in der Hilfsschule. Dort wurden sie weitgehend praxis-, sprach- und ziellos gehalten. Sie kamen nicht mehr aus der Hilfsschule heraus. Als Hilfsschüler wurden sie ausgelacht. Sie verloren den Lebensmut. Sie verloren das Selbstwertgefühl. Durch die Hilfsschule wurde ihnen fürs ganze Leben ein kaum tilgbarer Makel angehängt. In Basel ist das anders! Es gibt keine Hilfsklassen mehr.»

Macht der Name einer Schule deren Qualität?

Wird durch diese Art Publizität nicht die treue Arbeit von Hunderten von Kolleginnen und Kollegen auf ungute Art in Frage gestellt und zusätzlich erschwert? Gerade die Eltern der sozio-kulturell benachteiligten Kinder sensibilisiert man so gegen die Hilfsschule als öffentliche Institution. Ist damit jemandem ge-

holfen? Probleme der Benachteiligung bestehen. Die Idee der Einführungs-klasse ist gut, aber nicht neu, und es ist recht, daß benachteiligten Kindern angepaßte Schulen angeboten werden.

Das aber sollte nicht auf Kosten der wertvollen und man darf wohl sagen, auch segensreichen Institution der Hilfsklassen geschehen.

Das baslerische Sonderschulsystem camouffiert gut: Doppelrepetenten ohne «Zurückstellung», d. h. scheinbar ohne Friktion, kontinuierlich steigend.

Ueber die Erfolge des Schulsystems ist folgendes zu lesen:

«Gut die Hälfte der Schüler absolviert eine volle Berufslehre.»

... alle Kleinklassenkinder können spätestens nach acht Schuljahren zur Beziehungs- und Leistungsfähigkeit im Normbereich geführt werden.»

Was heißt Normbereich? Entspricht eine volle Berufslehre dem «Normbereich» der baslerischen Population?

Auf wievielen Jahrgängen beruht die Statistik der Absolvierung einer vollen Berufslehre?

Am Schluß des Artikels wird das Ei des Kolumbus eingestaucht:

«Wenn die Hilfsschule keine Hilfsschüler mehr produziert, gibt es keine Hilfsschüler mehr. Dann ist auch die Hilfsschule überflüssig.

Deshalb gibt es in Basel keine Hilfsschüler mehr.»

Wir wissen nicht, ob diese verführerische Logik nur unsere Hilfsschüler oder eventuell auch die baslerischen Kleinkläßler überzeugt. *Hari*

derswo wünschen, als ein echtes Geben und Nehmen.

Fräulein G. Schmutz, Heilpädagogin in Zürich, orientierte anhand praktischer Beispiele über Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für das epilepsiekranken Kind, wobei vor allem die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule betont wurde. Wenn auch dem Spiel mit gesunden Kindern zusammen gewisse Grenzen gesetzt sind, so ist es doch wichtig, daß sich das anfallkranke Kind einbezogen fühlt und mitmachen darf. Allzu oft steht dem aber die ängstliche Sorge der Eltern im Weg. Darum müssen auch sie Hand bieten zu einer lustbetonten und sinnvollen Freizeitgestaltung.

Das wohl eindrucklichste Referat dieses Nachmittags war der Bericht eines Vaters über die Freizeitwünsche und deren Verwirklichung seines anfallgefährdeten, körperlich und geistig äußerst beweglichen Bubens. Die größten Probleme bringt für die Eltern das Zusammenleben mit den gesunden Geschwistern, denen sich der Kranke gleichgestellt wissen möchte. Es mußte sogar ein genauer Freizeit- und Beschäftigungsplan aufgestellt werden, dessen peinliche Einhaltung der Junge verlangt. Daß gewisse Sportarten wie Schwimmen, Klettern und Kunstturnen, bei denen der Junge große Fertigkeit entwickelt, den Eltern Sorgen bereiten, ist verständlich. Ebenso begreiflich aber ist, daß der Epilepsiekranken für entsprechende Verbote kein Verständnis aufbringt. Auch Schulferienlager und Pfadfinderlager bringen Gefährdungen mit sich, welche die Eltern mit Bangen erfüllen. Die Wahl des Schultyps ist ein weiteres Hemmnis für die Entwicklung des Kindes. Intelligenzmäßig wäre der Bub fähig, das Gymnasium zu besuchen, doch die Leistungskurve erlaubt ein Durchhalten nicht, und die Schule scheint keine Möglichkeit zu sehen, in diesem speziellen Fall besondere Rücksichten nehmen zu können. Hier wäre die Gesamtschule wirklich ein Segen.

Ueber Sportmöglichkeiten im Rahmen des Invalidensports orientierte anschließend Dr. F. Nüscheler,

Eine Tagung über Epilepsie

Im Vortragssaal der Firma Ciba-Geigy in Basel fand am 4. März 1972 eine öffentliche Tagung über Epilepsie statt, veranstaltet von der Schweizerischen Liga gegen Epilepsie und der Schweizerischen Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder.

Die Themen der Referate galten vor allem der Freizeitgestaltung und den sportlichen Möglichkeiten und

Grenzen epilepsiekranker Kinder. Darüber hinaus erhielten in der anschließenden Diskussion die Eltern durch kompetente Aerzte Auskunft über allgemein interessierende Fragen im Zusammenhang mit dieser Krankheit. Um es gleich vorwegzunehmen: Hier spielte die Zusammenarbeit von Fachverband und Elternvereinen in eindrucklicher Weise; und so möchte man es sich auch an-

wobei er allerdings darauf hinweisen mußte, daß Leistungssport für Epileptiker kaum in Frage kommen kann. Für alle anfallgefährdeten Patienten ist darum unbedingt eine vermehrte Aufsicht nötig. Das dürfte wohl auch für Kinder der Sonderklassen seine Gültigkeit haben, die epilepsiekrank oder -verdächtig sind. Das Arztgeheimnis sollte hier vernünftig angewendet werden, so daß Lehrer und Betreuer über den Krankheitszustand im Bild sind, tragen doch sie letzten Endes die Verantwortung. Ueber Erfahrungen mit epilepsiekranken Kindern in Skilager sprach Frl. M. Wildberger, Psychotherapeutin in Lausanne. Auch sie wies darauf hin, daß Leistungssport gewisse Gefahren in sich bergen kann, daß aber im gut beaufsichtigten Sportgeschehen praktisch wenig oder nichts passiert, was zu Be-

denken Anlaß geben müßte. Wichtig sei allerdings, daß genügend Aufsichtspersonal vorhanden sei, so daß z. B. auf Sesselbahnen, Skilifts usw. der Anfallkranke nie allein sei.

Die rege benützte Diskussion der Eltern wurde durch Dr. G. Scollo, Neurologe in Basel, geleitet. Sie zeigte, wie sehr auch Leute, die täglich mit Anfallkranken zu tun haben, in ihren Entscheidungen unsicher werden können, wenn Patienten gewisse Forderungen stellen. Wie groß ist erst die Unsicherheit der übrigen Umwelt diesen Fragen gegenüber. So frage ich mich, ob nicht auch an einer Tagung der SHG einmal über solche Themen gesprochen werden könnte, haben wir doch an den Sonderschulen und in Sonderschulheimen immer wieder mit einzelnen Patienten zu tun. *A. Heizmann*

deckt sich mit den gesamtschweizerischen Lösungen, da alle heilpädagogischen Seminare zusammenarbeiten und in einem Verband zusammengeschlossen sind.

So wird es bei der Ausbildung der Hilfsschullehrer schon in nächster Zeit zu einer gewissen Koordination kommen. – Ueber 80 Hilfsschullehrer aus dem Kanton St. Gallen kamen in Lütisburg zu einer Arbeitstagung zusammen und nahmen Stellung zum neuen Ausbildungsplan. Wie die neue Hilfsschul-Oberstufe in Zukunft aussehen könnte, sahen die Lehrer beim Besuch der Knaben-Werkklasse des Iddaheims Lütisburg. Mit der Gründung von Fach- und Stufenarbeitsgruppen schloß die reichbefruchtete Arbeitstagung. Die Vorschläge für das neue Ausbildungskonzept gehen nun an das Erziehungsdepartement. *KHK*

Verein für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Im Kursaal Baden hielt der Verein für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen (Heimleiter, Leiter von Fürsorge-Institutionen usw.) seine 128. Jahresversammlung ab, an der etwa 400 Personen teilnahmen. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten, P. Sonderegger, Dozent an der Sozialen Schule Zürich, sprachen am 1. Tag Dir. A. Breitenmoser, Neu St. Johann, und H. Riggenbach, Bern, über das Thema «Am Menschen vorbei?». Ersterer äußerte Gedanken aus der Sicht eines Jugendheimleiters, der zweite aus der Sicht des Leiters eines Betagtenheimes. Ueber dasselbe Thema referierten am zweiten Tag der Ver-

sammlung auch Dir. H. Steinemann, Dietikon (Gedanken eines Industrie-Personal-Chefs), sowie Prof. Dr. L. Weber, Leiter des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich (Gedanken eines Pestalozzi-Forschers). Der Nachmittag des 2. Tages war reserviert für eine Ausfahrt nach Birr zu einem Besuch des Neuhofes und nach Birrfeld zum Besuch der BBC-Werkanlagen. – Anläßlich der Mitgliederversammlung erfuhr man über das generelle Arbeitsprogramm, über Erziehungsarbeit, Personalaus- bildung, über Werbung und über Anstellungsbedingungen in Heimen. Der Verein zählt zurzeit 1184 Mitglieder. *H. B.*

Koordination bei den St. Gallischen Hilfsschulen

Im Zuge der Oberstufen-Reform wird auch die Oberstufe der Hilfsschulen des Kantons St. Gallen Änderungen organisatorischer, methodischer und pädagogischer Art vornehmen. Gleichzeitig wird aber auch die Ausbildung der st. gallischen Hilfsschullehrer angepaßt und erweitert werden. – In Zusammenar-

beit mit dem Heilpädagogischen Seminar Zürich arbeitet die Hilfsschullehrer-Konferenz St. Gallen gegenwärtig ein neues Ausbildungskonzept aus. Durch die Erweiterung des Vollkurses am HPS Zürich auf zwei Jahre, muß auch die berufsbegleitende Ausbildung ausgebaut werden. Der Vorschlag des HPS Zürich

NEUE SJW - HEFTE

Nr. 1167 *Peter wünscht sich einen Hund*, von Ursula von Wiese. Das Umschlagbild und die Textzeichnungen stammen von Roland Thalmann. Von 10 Jahren an.

Nichts wünscht sich der kleine Peter sehnlicher, als einen Hund. Sein Wunsch geht in Erfüllung, ja, Peter bringt es nach und nach auf sechs vierbeinige Freunde. Obschon der Bub viel lustiges mit ihnen erlebt, lehrt ihn doch die Erfahrung, sich nur mit einem von ihnen zu begnügen. Es ergibt sich eine günstige Gelegenheit, die fünf andern Hunde an gute «Plätzchen» zu verschenken.

Die Geschichte eignet sich auf der Unterstufe zum Erzählen. Das Selberlesen setzt schon eine gewisse Lesefertigkeit voraus. *H. W.*

Nr. 1169 *Mummelpelz und Kragentier* und andere Tiergeschichten von Manfred Kyber. Umschlag und Zeichnungen von Roland Thalmann. Von 11 Jahren an.

Die Tiere und ihre Erlebnisse sind mit großer Einfühlungsgabe, Liebe und Humor beschrieben: Die drolligen Bären in der Honigfalle, die Heldentat einer tapferen Henne, der Maulwurf, die tief sinnigen Gespräche des Tintenfisches mit den andern Meerbewohnern und endlich die traurige Begebenheit am Hochzeitstag der Haselmäuse (zum Glück mit «happy end»).

Alle die köstlichen Kurzgeschichten wecken auf der Unter- und Mittelstufe die Liebe und das Interesse am Reich der Tiere. *H. W.*